

haitable de créer dans toutes les écoles dentaires des services et des chaires réservés à la parodontologie et de faire plus de place à cette discipline aussi bien dans les cours cliniques que dans les cours précliniques.

Recherche

Il est absolument nécessaire d'obtenir d'autres informations sur l'étiologie et l'épidémiologie des parodontopathies. Cela exige de longues et importantes études cliniques et statistiques, principalement dans les régions où les parodontopathies sont particulièrement rares ou particulièrement fréquentes, et où des facteurs étiologiques divers peuvent être en cause. Plusieurs indices ont été proposés pour comparer la fréquence et la gravité des parodontopathies dans des collectivités; celui qu'on désigne comme « indice réversible », basé sur une estimation du nombre de cas en activité à un moment donné, est d'une utilité plus générale que celui qui est appelé « irréversible », basé sur une destruction tissulaire totale couvrant toute la vie de l'individu. Le rapport étudié l'intérêt d'un certain nombre des indices les plus largement utilisés et recommande l'indice périodentaire mis au point par le Service de Santé publique des Etats-Unis, qui tient compte à la fois des gingivites et des parodontites, qui est facile à déterminer et permet des comparaisons sûres et valables. Dans certaines études, cependant, le choix de l'indice dépendra du genre de renseignements qu'on désire obtenir et des conditions dans lesquelles est faite l'enquête. Les indices sont nécessaires pour l'appréciation des occlusions traumatiques, pour lesquelles aucune donnée statistique n'existe actuellement.

Pourquoi la fréquence des parodontopathies est-elle plus grande dans certains groupes ethniques que dans d'autres? C'est l'un des problèmes le plus urgent à résoudre. On a pensé qu'une prédisposition héréditaire en était cause, mais de récentes enquêtes ont mis en doute cette hypothèse. Le rapport suggère que l'OMS encourage des recherches épidémiologiques en vue de préciser cette question; en même temps, l'importance étiologique possible de la nutrition, du régime alimentaire et des maladies générales, devrait être convenablement appréciée.

Neue Bücher — Nouveaux livres

Leitfaden der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie. Von Dr. med. *B. Schücking* und *G. Huchthausen*. Verlag Dr. Dietrich Steinkopff, Darmstadt 1961 239 Seiten, 86 Abb., Preis brosch. DM 38.-.

Mit der Einführung der Invalidenversicherung in der Schweiz hat das Wort Rehabilitation auch bei uns an Bedeutung und vor allem an allgemeinem Interesse gewonnen. Eine überragende Rolle für die Wiedereingliederung eines Invaliden in die Gesellschaft und ins Erwerbsleben spielt die Beschäftigungs- und Arbeitstherapie. Die angelsächsischen Länder sind uns in dieser Erkenntnis und ihrer konkreten Auswertung voraus, einzig in der Behandlung der Tuberkulose hat die Schweiz in dieser Beziehung Pionierarbeit geleistet. Vor allem Amerikaner und Engländer haben für die funktionelle Beschäftigungstherapie die wissenschaftlichen Grundlagen geschaffen. Dementsprechend ist das deutschsprachige Schrifttum, das sich mit diesem Problem beschäftigt, eher spärlich. Mit dem « Leitfaden der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie » hat die Verfasserin eine Lücke ausgefüllt. Das vorliegende Buch dient nicht nur Beschäftigungstherapeutinnen, die in der Ausbildung stehen oder bereits in einer bestehenden Beschäftigungstherapie tätig sind, als Lehrbuch, sondern auch jeglichem Spitalpersonal, das sich mit der Beschäftigung und Arbeitstherapie von geistig oder körperlich geschädigten Menschen abgeben muß, als Anregung. Aus diesem Grunde wird auch der Arzt viele anregende Gedanken aus dieser – übrigens auch glänzend geschriebenen – Schrift schöpfen. Es gilt dies, entsprechend dem inhaltlichen Aufbau des Werkes, in erster Linie für den Orthopäden, den Psychiater, den Tbc.-Spezialisten und den Pädiater. Während für unsere Begriffe das Wort Beschäftigungstherapie mehr auf das medizinische Ziel der Rehabilitation ausgerichtet ist, haftet dem Ausdruck Arbeitstherapie mehr der soziale Aspekt an (die Anglosachsen kennen nur

den Ausdruck «Occupational Therapy»). Die Verfasserin hat es verstanden, anhand praktischer Vorschläge den fließenden Übergang von der mehr psychologischen (Ablenkung von der Krankheit) zur funktionellen, d. h. funktionsverbessernden Beschäftigung, und weiter zur eigentlichen, verdienstbringenden Arbeit aufzuzeigen.

Vor allem die praktische Anwendung der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie steht in diesem Buche ganz im Vordergrund, während Theoretisches aufs Notwendigste beschränkt, eine Krankheitslehre ganz weggelassen wurde. So wird der Leser besonders im Kapitel über Behelfe für Behinderte (Hilfe zur Selbsthilfe) wertvolle praktische Anregungen und Anleitungen finden. Eine spezielle Erwähnung verdient ferner das Kapitel über Beschäftigungstherapie in der Pädiatrie. Darin stellt die Verfasserin, die selbst gelähmt ist, ihr Einfühlungsvermögen in den kranken Menschen und das kranke Kind im Speziellen recht eigentlich unter Beweis. Weitere Kapitel behandeln die Beschäftigungstherapie in der Behandlung von Bewegungsstörungen, in der Psychiatrie, in der Behandlung von Tuberkulose-, Herz-, Kreislauf- und Zuckerkranken. Einige kürzere Angaben über die BT in der Geriatrie beschließen das mit ausgesuchten Bildern und Zeichnungen versehene Buch. Das Bildmaterial über Hilfsmittel (Schienen, Schlingen etc.) und Behelfe für persönliche Hygiene, Eßgeräte usw. stammt aus dem berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Murnau (Oberbayern), dem Kinderspital Basel und dem Bürgerspital Basel.

E. M.

Die Rehabilitation der Gehörlosen (Taubstummen), Gerhard Heese. 136 Seiten mit 11 Abb. und 2 Tafeln. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel. Kart. Fr. 7.50, Leinen Fr. 9.50.

Mit dem Wort «Rehabilitation» ist die Wiederherstellung der beruflichen Leistungsfähigkeit und die soziale Eingliederung geschädigter Menschen gemeint. Sie behandelt mithin alle Fragen einer entsprechenden ärztlichen Behandlung, Schulung, beruflichen Ausbildung und das weitere Fortkommen im beruflichen und gesellschaftlichen Leben dieser Menschen.

Zusammenfassend und knapp berichtet Heese über Ursachen und Verbreitung der Gehörlosigkeit, die möglichen ärztlichen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, über Gehörlosenunterricht, Berufsausbildung und die pädagogische Betreuung der Erwachsenen, über Berufsmöglichkeiten und entsprechende Fachausbildung, über sozialpolitische Maßnahmen und Einrichtungen, besondere die Taubstummen schützenden Rechtsbestimmungen. Zu jedem Kapitel wird die einschlägige Literatur zitiert, so daß sich der Leser über Spezialfragen noch näher unterrichten kann. Schließlich werden im Anhang die Gehörlosenschulen, Fürsorgeeinrichtungen und Gehörlosenheime aufgeführt.

Das kleine Handbuch vermag dem Ohrenarzt, dem Taubstummenlehrer und -pfarrer, dem Fürsorger, aber auch dem Juristen, der in seiner Praxis hin und wieder mit Taubstummen zu tun hat, nützliche Dienste zu erweisen. Das Register erlaubt eine rasche Orientierung in den Einzelproblemen.

Psychotherapie. – Ein Leitfaden. *Wolfram Kurth*, 159 Seiten. Ernst Reinhardt Verlag AG, Basel. Kart. Fr. 7.50, Leinen Fr. 9.50.

Wer rasch, stichhaltig und lückenlos über Wesen und Methodik sämtlicher psychotherapeutischer Richtungen unterrichtet werden will, greife zu dieser fundierten Darstellung eines erfahrenen Arztes und Therapeuten. Man wird alles finden, was heute dazu gehört, erfolgreich Therapie zu treiben. Das Buch ist vornehmlich an den praktischen Arzt gerichtet, um ihm in der Sprechstunde sofort bei der Hand zu sein. Aber auch der noch-Nicht-Fachmann wird es mit Gewinn lesen.

Das Werk stellt sozusagen die «erste Hilfe» dar auf dem Gebiet der Psychotherapie.

Hilfe zur Selbsthilfe. Für Klient und Sozialarbeiter. *Ruth Bang*. Ernst Reinhardt Verlag, 1960, München und Basel. S. 167

Das Buch erläutert am Beispiel eines konkreten Falles die «Casework Methode», eine Methode, die auf deutsch mit dem Wort «Einzelfallhilfe» charakterisiert werden könnte. Die Verfasserin faßt dieses Problem vor allem von der Seite der Tiefenpsychologie her

auf. Sie möchte gleichzeitig einen Leitfaden und ein Beispiel geben, wie dem seelisch Leidenden praktisch geholfen werden kann; nämlich indem man ihm hilft, sich selbst zu verstehen, und damit sich selbst zu helfen. Die wesentlichen Punkte auf diesem Wege umfassen vorerst die psycho-soziale Diagnose des Falls, dann die neutrale Einstellung des Therapeuten zu diesem Fall, dann das Heranführen des Klienten zum Verständnis seiner Probleme.

Das Buch ist geeignet, die ursprünglich aus der amerikanischen Literatur stammende «Casework Methode» auch dem nicht Eingeweihten verständlich zu machen.

K. Bättig, Zürich

Richtlinien zur Erfassung von Unfallursachen (Unfallursachen-Katalog) herausgegeben von der Wirtschaftsvereinigung für Eisen- und Stahlindustrie. Verlag und Vertriebsgesellschaft mbH. Breite Straße 69, Düsseldorf. 22 S. DM 1.50.

Die Broschüre enthält einen Unfallursachen-Katalog, der als Richtlinie gelten kann zur Erfassung von kausalen Ursachen bei Unfällen. Die Ursachen sind in zwei Hauptgruppen aufgeteilt: nach sicherheitswidrigen technischen Zuständen und sicherheitswidrigem Verhalten. Die tabellenartige Aufstellung erlaubt ein leichtes Gliedern von Unfällen nach Ursache und Art. Das Büchlein entstand unter Mitwirkung von Sicherheitsingenieuren, Werksärzten, Werkpsychologen, Soziologen und dem Leiter des Technischen Aufsichtsdienstes der Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft. Es berücksichtigt praktische Erfahrungen anderer Stellen und Ergebnisse der neueren wissenschaftlichen Forschung. Es dürfte für viele Betriebe wegleitend sein zur gezielten Erkennung und Verhütung von Unfällen.

K. Bättig, Zürich

Angst und Leistungsschule – Zum Problem der Halbstarcken – Das Stehlen – Vom Lehrersein

Die *Heilpädagogischen Werkblätter* haben sich auch für den neuen Jahrgang zum Ziel gesetzt, aktuellen Erziehungs- und Schulproblemen volle Aufmerksamkeit zu schenken und praktische Hilfe zu bieten.

In Heft 1/1961 wird die Briefreihe zum Problem der Halbstarcken weitergeführt. – Der Autor setzt sich auseinander mit der Angst, der Schulnot der Jugendlichen, der Not der Schule als pädagogische Institution, der Leistungsschule als Überforderung.

Interessant sind die Ausführungen über Zielsetzung, Organisation, Aufgabe und Arbeitsweise des holländischen katholischen Büros für Unterricht und Erziehung. Ein Werk, auf das die Holländer Katholiken stolz sein dürfen. – Einen praktischen Beitrag für den Erzieher-Alltag gibt *E. Brauchlin*, und im Artikel «Vom Lehrersein» findet die Autorin verstehende und beachtenswerte Worte zu einem Problem, das heute besondere Aufmerksamkeit verdient. – In Heft 1 erscheint eine erste Beilage, «Heilpädagogische Arbeitshilfen», betitelt «Das Stehlen» (Wesen, Ursachen, Erscheinungsform, Symptom, Erklärung, Behandlung und Bibliographie).

Zu beziehen im Institut für Heilpädagogik, Löwenstr. 3, Luzern – Einzelheft Fr. 1.20, Jahresabonnement Fr. 7.–.

Heilpädagogische Werkblätter, 30, (57–104) 1961. Institut für Heilpädagogik, Löwenstraße 3, Luzern.

Das Heft 2, 1961, der *Heilpädagogischen Werkblätter* befaßt sich im besondern mit den *Gehörgeschädigten*, die in der menschlichen Gemeinschaft wegen ihrer Spracharmut oder ihres Sprachmangels eine besondere Stellung einnehmen und des Verständnisses der hörenden Mitwelt bedürfen.

In einem ausführlichen Artikel setzt sich *P. Bosshard* mit dem Denken, Fühlen und Handeln des Taubstummen auseinander, die infolge des Gehörsausfalls eine andere Entwicklung erfahren haben. Die Bildung des gehörgeschädigten Kindes darf deshalb nicht nur in der Sprachbildung stecken bleiben. Sie muß sich die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit zum Ziel setzen. *H. Haegli* gibt einen Abriß des Taubstummenbildungswesens in der Schweiz, unter besonderer Berücksichtigung der Schulung, der Berufsausbildung und der Erwachsenenbildung. Aufschlußreich sind die Ausführungen von

F. Diebold über das Problem der Eingliederung der Gehörlosen Deutschlands in das Arbeits- und das öffentliche Leben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Gedanken von *B. Walter* über die Erfassung der Gehörschäden bei Kleinkindern (Früherfassung, Elternschulung, Hörerziehung). Schließlich gibt *H. Kratzmeier* mit seiner Lektion einen praktischen Beitrag für die Unterrichtsarbeit.

Das Heft wird eingeleitet durch den Aufsatz «Die Geschwister gebrechlicher Kinder» aus der Feder von G. Saxer, der die Arbeit der «Pro Infirmis» wachruft und die Sammlung 1961 in Erinnerung ruft.

Leben und Umwelt, *Naturwissenschaftliche Monatszeitschrift*. Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau

Mit dem Oktoberheft beginnt die kleine naturwissenschaftliche Monatszeitschrift «Leben und Umwelt» ihren 17. Jahrgang. Neben einem Aufsatz von Carl Stemmler über eine Naturbrücke im Atlasgebirge bringt uns Dr. Bollag das neue Wuchshormon Gibbellerin nahe. Frau Dr. Brunner schildert die Gefahren der infektiösen Gelbsucht. Dazu wird der Leser in üblicher Weise mit den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft in einigen Kurzartikeln unterrichtet. Es seien auf die Referate über die Sulfanomide, über die Schädlingsbekämpfung durch biologische Sterilisation, über Entdeckungsmöglichkeiten von Leben auf fernen Himmelskörpern und über das Auto als «Schüttelmaschine» aufmerksam gemacht. Daneben wird das Heft durch eine «Chemische Ecke» und durch einige Buchbesprechungen bereichert.

Der Sinn der Sexualität. *Bernhard Harnik*. (Sexualpädagogische Beiträge, Band 2) 62 Seiten. Ernst Reinhardt Verlag AG, Basel, Kart. Fr. 3.80

Harnik – Arzt und Lehrer – erläutert in diesem Büchlein die verschiedenen Sexualauffassungen und ihre Praktiken, wie sie sich im Verlauf der Geschichte gebildet haben.

Das Hauptthema besteht in der Hinordnung der Sexualität auf die ganzheitliche Existenz des Menschen. Der Mensch kann nicht von seiner Sexualität her verstanden werden, sondern nur von seinem Wesen, von seiner Bestimmung her; und hierin ist er ein von Gott Angerufener, zur Freiheit Berufener. Das ist ein Leitbild, das der Auffassung Harniks vom Menschen zugrunde liegt. Aus dieser Sicht dient der Geschlechtstrieb der Humanisierung des Gottesgeschöpfes Mensch.

Das Büchlein verfolgt ein doppeltes Ziel: Es gibt eine sachliche Orientierung über die Sexualthematik, und strebt die Rettung und Wiederherstellung der Menschenwürde an. Es wendet sich vor allem an Eltern, Erzieher und Pfarrer.

Mitteilungen – Communications

Schweiz. Gesellschaft für Balneologie und Bioklimatologie.

Die gemeinsame wissenschaftliche Tagung der *Schweizerischen Gesellschaft für physikalische Medizin und Rheumatologie* und der *Schweizerischen Gesellschaft für Balneologie und Bioklimatologie* findet vom 13. bis 15. Oktober 1961 in Bad Schinznach statt. Hauptthemen: I. Referate über Rheumatologie. II. Erste praktische Erfahrungen mit der Eidgenössischen Invalidenversicherung. III. Balneologische Referate. Auskunft durch den Aktuar, Dr. med. W. M. Zinn, Thermalbäder, Bad Ragaz.

Les VIIIe Journées nationales de Médecine du travail auront lieu à Paris les 17, 18 et 19 septembre 1962.

Sujets: «Les gauchers au travail» – «Les horaires de travail».
Secrétariat du Congrès, 15, rue de l'École de Médecine, Paris 6e